

Friedrich Nemeč

Die Ökonomie
der „Wahlverwandtschaften“

Wilhelm Fink Verlag München

INHALT

Vorbemerkung	5
Einleitung	11
A. DIE „KLEINE WELT“.	18
I. Die Herstellung der „kleinen Welt“ durch den Autor.	18
II. Eduards „Erbgut und Aufenthalt“.	22
a) Die alten und die „neuen Anlagen“	22
b) Die „Spaziergänge“.	23
III. Die „Verhältnisse“.	46
a) Das „Innere“ und das „Äußere“.	47
b) Der „häusliche Zirkel“.	49
c) Die „Welt“ des Autors und der Erzähler.	63
d) Die „Zwischenzeit“.	70
IV. Die „lebenden Bilder“.	78
a) Luciane und Otilie.	78
b) Die „lebenden Bilder“ im Ganzen.	90
B. OTTILIES RÜCKGANG INS INNERE	95
I. Die „Denkmäler“.	95
a) Das Gespräch über die „Denkmäler“.	95
b) Denkzeichen.	100
c) „ernst“ und „heiter“.	104
d) Das „Denkmal voriger Zeiten“.	106
II. Die Einführungen Otilies.	116
a) Die Briefe des Romans.	117
b) Die Einführung Otilies durch Charlotte (1,2).	121
c) Die Einführung Otilies durch die Vorsteherin (1,3)	122
d) Des Gehilfen Einführung (1,4 u. 5).	126
1. Die ideale Erziehung und der ideale Zögling	126
2. Der erste und der „letzte Prüfungstag“.	130
3. „Kopfweh“, „ungleiche Farbe des Gesichts“ und „Gebärde“	133
III. Otilies Tagebücher.	150
a) Der „Blick in ihr Inneres“.	150
b) Der „rote Faden“.	153

c)	Das „Labyrinth“ . . . . .	.172
d)	Die „Repositur“ . . . . .	.177
IV.	Ottilies Berufe . . . . .	.178
a)	Die „künftige Lehrerin“ . . . . .	.178
b)	Die „Zueignung“ der Funktionen . . . . .	.185
C.	DIE „SCHREIBART“	
	DER „WAHLVERWANDTSCHAFTEN“ . . . . .	.190
I.	Feder, Handschrift und fertiges Werk . . . . .	.190
II.	Ottilies Verhältnis zu den Regeln der Grammatik . . . . .	.192
a)	Der Prozeß der Nachahmung . . . . .	.193
1.	„Einfache Nachahmung“ . . . . .	.194
2.	Nachahmung als „Manier“ . . . . .	.194
3.	„Genaues Studium“ und „Stil“ . . . . .	.195
b)	Zum Zusammenhang von Grammatik und Stil . . . . .	.197
IH.	Die „Eigenheiten des Styls“ . . . . .	.198
a)	Die Interpunktion . . . . .	.199
b)	Ein „nicht ganz deutlicher“ Satz	204
c)	Verborgener Doppelsinn und „unbewußte Erinnerungen“	207
a)	Zu den Anmerkungen in kritischen und kommentierten Ausgaben	208
b)	Bemerkungen und Betrachtungen zu einzelnen Stellen	216
d)	Der Zeitenwechsel	221
IV.	Das Ganze im Satz . . . . .	.228
D.	DIE ÖKONOMIE DES GANZEN	233
I.	Das Ganze als Satz oder der „spekulative Satz“	233
a)	Die Struktur der Wiederholung	233
b)	Der spekulative Prozeß in der Gestalt des Ganzen	236
c)	Die Methode der Farbenlehre	244
d)	Der Prozeß der Nachahmung und seine Momente im Roman	248
II.	Novelle und Roman der „Wahlverwandtschaften“ . . . . .	.252
a)	Fiktives und Wahres . . . . .	.252
b)	Der Begriff des Romans und der Roman der „Wahlverwandts- schaften“ . . . . .	.257
1.	Die Verständlichkeit als Kriterium der Form . . . . .	.257
2.	Das Verhältnis von allegorischer und symbolischer Darstel- lung . . . . .	.259

c)	Das „subjektiv Wunderbare“	264
1.	Das „subjektiv Wunderbare“ der „Lehrjahre“.	264
2.	„wunderbar“ und „wunderlich“.	266
d)	Die Aufhebung des „subjektiv Wunderbaren“ in der Ökonomie des Ganzen.	269
1.	Die Erhaltung des Glases.	269
2.	Die Rettung Nannys.	271
3.	Das „Wunderkind“.	272
III.	„Niemand will sterben, jedermann heiraten“.	275
a)	Die „comédie à tiroir“.	277
b)	Ökonomische Bedingungen des Tragischen.	280
1.	Der unausgleichbare Gegensatz.	280
2.	Die Figur des Helden.	281
3.	„entschiedne Natur“ und „Zweck“.	282
4.	Der „feindselige Dämon“.	284
c)	Die tragische Situation.	287
d)	Die Versöhnung.	292
1.	Die Wirkung auf den Zuschauer.	292
2.	Der „Verlauf der Mittel“.	295
3.	Der Untergang des Scheins.	298
4.	Das Triumphieren des Sittlichen.	305
	Literaturverzeichnis.	312